

Nicht ohne Bedenken also, ob die Schrift so alt sein kann, bemerke ich doch, dass, verglichen mit Werken karolingischer Zeit, dieselbe eine sehr feste geübte Hand zeigt. Die Buchstaben sind wirklich geschrieben, nicht gezeichnet oder gemalt, ihre Form ist einfach und anspruchslos, die Anfangsbuchstaben nur wenig vortretende, etwas grössere Kapitalschrift; nicht die geringste Spur von den reichen Ornamenten, welche in karolingischen Handschriften nicht zu fehlen pflegen. Eine Vergleichung mit dem grossen Werke des Grafen Bastard führte nur dazu, den Eindruck eines höheren Alters unserer Handschrift zu verstärken. Ich halte es geradezu für unmöglich bei der Geschmacksrichtung der karolingischen Zeit, dass man damals bei einer so kostbaren Handschrift auf allen Schmuck durch Initialen und Randverzierungen verzichtet hätte.

Merkwürdiger Weise ist nachher nie wieder von Wilfrids Werk die Rede; wenigstens habe ich keine Erwähnung davon finden können, es müsste denn dieses der textus S. Wilfridi sein, in welchem sich die Eidesformel befand, auf welche 1467 die Lehnsleute der Kirche von Ripon verpflichtet wurden¹⁾. Sie könnte auf einem angehefteten Pergamentblatt gestanden haben.

Wenn aber nun einheimischer englischer Ursprung der Handschrift wahrscheinlich erscheint, wer hat sie denn dem König Heinrich VIII. geschenkt? Darüber kann kaum ein Zweifel sein, denn kaum war damals ein anderer dazu im Stande und in geeigneter Lage, keinem auch lag gerade diese Gabe mit dieser Widmung näher als dem Kardinal Wolsey. Und dieser Kardinal war Erzbischof von York, und ohne Zweifel im Stande, über diesen Schatz zu verfügen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Handschriften dieser Art, welche man in späterer Zeit nicht mehr zu verfertigen im Stande war, als kostbarste Heiligthümer betrachtet und verwahrt wurden. Noch bestanden die alten Klöster und Domkapitel, und nur ganz besondere Umstände konnten die Möglichkeit gewähren, ein solches Kleinod dem König darzubringen. Aber eben dem Kardinal Wolsey wird es in Ripon möglich gewesen sein.

Auch über die weiteren Schicksale der Handschrift wissen wir nur, dass sie sich in der Bibliothek des Marquis of Douglas and Clydesdale befunden hat²⁾.

Wäre sie ein Geschenk des Papstes Leo X. gewesen, so würde darüber irgend ein Zeugnis schwerlich fehlen; es ist das aber auch nur eine ganz haltlose Vermuthung. Wenn meine Meinung die richtige sein sollte, so wäre es doch nicht unmöglich, dass sich in den Papieren und Briefschaften der Zeit noch irgend ein Fingerzeig finden liesse.

1) Acts of Chapter of Ripon (Surtees Society 64) S. 245. 2) Repertorium Bibliographicum (1819) S. 261.